

Liebe Lehrerinnen und Lehrer,  
Pädagoginnen und Pädagogen,  
(liebe Eltern,)

Weihnachten 2017

die „Weihnachtsgeschichte“ von Charles Dickens (original: *A Christmas Carol in Prose, Being a Ghost-Story of Christmas*), erstmals veröffentlicht 1843, ist einer der bekanntesten Texte des englischen Schriftstellers und eine der populärsten Erzählungen zur Weihnachtszeit überhaupt.

Unsere Inszenierung hat den Anspruch, diesen Stoff altersgerecht für Kinder ab der ersten Klasse auf die Bühne zu bringen. Geister treten auf, es geht um Leben und Tod, deswegen wird es manchmal ein bisschen gruselig und wahrscheinlich so einige unserer jungen Zuschauer\*innen werden sich während der Vorstellung fragen, ob denn die Geschichte auch gut ausgeht? Das tut sie!

Als Pädagog\*innen wissen Sie selber am besten wie viel Spannung „Ihre“ Kinder vertragen. Wir empfehlen auf jeden Fall, den Theaterbesuch und die Geschichte, die erzählt wird, vorab zu besprechen. Vielleicht ist es auch hilfreich, den Kindern die Geschichte vorher vorzulesen?

Das Original von Dickens findet sich in deutscher Übersetzung (die wir auch für unsere Fassung herangezogen haben) im Netz, außerdem auch diverse Kurz- und Zusammenfassungen, so z.B. unter <http://www.weihnachtsgeschichte.de/literatur/weihnachtsgeschichte.html> oder unter <http://www.geo.de/geolino/buechertipps/3131-rtkl-weihnachten-charles-dickens-eine-weihnachtsgeschichte>



Extra zu unserer Aufführung haben wir außerdem eine Kurzfassung aufgeschrieben, die sich an der Aalener Theaterfassung orientiert und zum Vorlesen konzipiert und formuliert wurde (ca. 15 – 20 Minuten). Lesen Sie einmal hinein – es lohnt sich!

Bei der Beschäftigung mit Ebenezer Scrooge und dem Thema Weihnachten viel Vergnügen!

Ihr Theater der Stadt Aalen

## EINE WEIHNACHTSGESCHICHTE

*Diese Vorlesegeschichte orientiert sich an der Spielfassung des Theaters der Stadt Aalen, Winter 2017.*

**Die „Weihnachtsgeschichte“ von Charles Dickens wurde vor über 150 Jahren geschrieben. Sie spielt in der englischen Stadt London und erzählt von Ebenezer Scrooge.**

(Dieser) Ebenezer Scrooge war ein alter Mann, der nur für eine Sache lebte: das Geld. Er liebte das Geld. Und das Geld liebte ihn – so schien es wenigstens, denn kaum einer in der Stadt London oder sonstwo auf der Welt war so gut darin, Geschäfte zu machen, wie er. Gierig war Scrooge und hartherzig. Wer zu „Scrooge & Marley“ kam, um etwas zu leihen, musste hohe Zinsen zahlen, wer fünf Pfund bekam, musste sieben zurück geben, manchmal auch zehn. So kam es, dass Scrooge immer reicher wurde; aber was er mit seinem Geld machte? - Ich weiß es nicht. Etwas abzugeben, das kam ihm nicht in den Sinn. Er zahlte doch Steuern und gab es nicht Armenhäuser für die Armen oder auch Gefängnisse? Was sollte er da noch weiteres Geld verschenken?

Kinder hatte Scrooge nicht, nur einen Neffen: Fred einen jungen Mann, der Jahr für Jahr vor dem Weihnachtstag zu Scrooge ins Geschäft kam, um seinen Onkel zum Weihnachtsessen einzuladen. Die Antwort von Scrooge war immer dieselbe: „Ich hasse Weihnachten! Ich bin allein und will es bleiben und möchte mit niemandem den Abend verbringen. Am allerwenigsten mit *Familie!*“ So einer war Ebenezer Scrooge. Und für „Fröhliche Weihnachten“ hatte er nur ein Wort übrig: HUMBUG!

Wieder stand eine Weihnachtsabend bevor. Die große Turmuhr am Big Ben in London hatte geschlagen, Bob Cratchit, der für Scrooge die Geschäftsbücher führte, hatte sich für den Feiertag verabschiedet, Scrooge hatte sein Geschäft abgeschlossen und war nach Hause in seine kalte, leere Wohnung gekommen. Aber etwas war anders an diesem Abend. War das ein Gesicht gewesen auf dem Zifferblatt der Uhr – gerade als Scrooge nach oben geschaut hatte? Das Gesicht seines alten Partners, Jacob Marley? Nein, das konnte nicht sein, den Marley war tot, gestorben vor einem Jahr. Trotzdem, seltsame Geräusche waren in der Wohnung zu hören, Glocken begannen zu schlagen und dann, um Mitternacht hörte man Kettenrasseln vor der Tür. Wer konnte das sein? Eine Gestalt trat in den Raum, die Scrooge gleich erkannte: das war doch tatsächlich Jacob Marley, sein alter Freund! Doch wie sah er aus! Ketten umschlangen ihn, an denen schwere Kisten und Truhen hingen. „Was willst Du von mir?“ fragte Scrooge den Geist, denn Marleys Geist war es, der vor ihm stand. „Ich komme aus dem Jenseits um Dich zu warnen, Ebenezer!“ war die Antwort. „In meinem Leben bin ich ein schlechter Mensch gewesen und bin nun verdammt, ruhelos durch die Welt zu wandern, so wie Du mich hier vor Dir siehst. Du kannst diesem Schicksal noch entgehen. Drei Geister werden zu Dir kommen, heute, morgen und in der darauf folgenden Nacht, wenn die Uhr eins schlägt. Sie kommen, um Dir den rechten Weg zu weisen. Kehre um. Kehre um, Ebenezer.“ So sprach der Geist und verschwand.

Nun war Scrooge ein Mann, der nicht leicht zu beeindrucken war. Und an Geister mochte er schon gar nicht glauben. „Vielleicht habe ich nur schlecht gegessen“, sagte er zu sich, legte sich ins Bett und schlief ein. Schief tief und fest und plötzlich - schlug Big Ben, kling klang und dann die Stunde – eins! Ein Uhr! Und weiter nichts? Doch – eine weiße Gestalt erschien in einer Ecke des Raumes. „Wer sind Sie?“, fragte Scrooge. „Ich bin der Geist der vergangenen Weihnacht, Sir.“ - „Und was führt Sie hierher?“ - „Ihr Wohl, Sir!“ Da mochte Scrooge sich sträuben und sagen, es sei ihm lieber – und sicher auch gesünder - im Bett zu bleiben, der Geist nahm ihn und führte ihn fort. Wohin? In die Vergangenheit! Und so stand Scrooge plötzlich auf einem verschneiten Feld und rieb sich die Augen: „Gütiger Himmel! Hier lebte ich als kleiner Junge.“ Da war der Weg und da die Kastanie und dort, waren das nicht Mrs. Dorset und der junge Peter Sommerset?! Ein Pfiff, doch der Junge schien ihn gar nicht zu bemerken. „Hört er mich nicht?“ - „Sie sind nur Schatten der Dinge, die früher gewesen sind, sie wissen nichts von uns“, antwortete der Geist. Sie kamen an ein großes Gebäude. „Das ist meine alte Schule“, rief Scrooge. „Wie kalt und verlassen sie aussieht.“ - „Die Schule ist auch an Weihnachten nicht ganz verlassen“, sagte der Geist. „Ein Kind sitzt noch einsam dort. Erinnerst Du Dich?“ „Ja“, antwortete Scrooge mit leiser Stimme. Ein lange vergessenes Gefühl ergriff sein Herz, denn wie sie nun in einen Saal hinein traten, saß zwischen lauter leeren Tischen ein einsamer Junge und das war er selbst, der junge Ebenezer. So stand der alte Mann dem Bild vergangener Tage gegenüber und das Gefühl vergangener Zeiten ergriff ihn: die Freude an den Büchern und Geschichten, die er gelesen hatte, um seiner Einsamkeit zu entkommen, genauso wie die Furcht vor seinem strengen Lehrer, der ihm die Geschichten verboten und die Bücher zerrissen hatte.

„Lassen Sie uns noch ein anderes Weihnachtsfest aus Ihrer Vergangenheit anschauen, Sir“, sprach der Geist, die Uhr raste, die Zeit verging und ein Mädchen sprang in den Raum, das war Fanny, die Schwester des jungen Ebenezer, die gekommen war, um ihren Bruder am Weihnachtstage mit nach Hause zu nehmen. Da freute sich der junge Scrooge, doch als wär's ein böser Zauber konnte er die Schule nicht verlassen, die Stimme seines Lehrers hielt ihn zurück.

Und wie der alte Scrooge dies nach einmal sah, spürte er seine Einsamkeit und dachte an Fanny, seine Schwester und wie sie noch als junge Frau gestorben war, bald nach der Geburt ihres Sohnes Frederik, der nun der letzte Verwandte war, das bisschen Familie, das Scrooge noch hatte in der Welt.

Doch schon drehte sie sich weiter, die Uhr, lief die Zeit und ein weiteres Weihnachtsfest aus seiner Jugend, schien vor Scrooge auf. „Das ist ja der alte Fezziwig, bei dem ich in die Lehre ging“, rief Scrooge und hörte den Alten zum Tanz aufspielen und sah sich tanzen mit Belle, seiner Tochter. „Ein billiger Trick von dem alten Fezziwig, sich mit so einem Fest die Dankbarkeit der Leute zu erkaufen“, spottete der Geist. „Viel Geld hat er nicht ausgegeben, vielleicht drei oder vier Pfund. Was will er dafür? Das ist doch nicht der Rede wert.“ „Das ist es nicht, Geist!“, widersprach ihm Scrooge. „Seine Macht liegt in Worten und Blicken, in lauter unbedeutenden und kleinen Dingen. Aber das Glück, das sie bereiten, ist so groß, als wenn es sein ganzes Vermögen kosten würde.“ Da lächelte der Geist ihn an und Scrooge schwieg, weil er begriff, was er da gerade gesagt hatte.

Und wieder raste die Zeit, Jahre vergingen und Scrooge sah Belle, mit der er doch eben noch getanzt hatte und fröhlich gewesen war, als erwachsene Frau vor sich stehen. Traurig sah sie ihn an und gab ihm, der ein Mann geworden war, den Ring zurück, der ein Versprechen hätte sein sollen für ein ganzes Leben. „Eine andere Liebe hat mich verdrängt“, sagte sie „die Gier nach Geld.“ Sprach's und ging und der alte Scrooge sah den jungen Scrooge dastehen mit dem Ring aus Gold und wusste, dass er nie wieder einen Menschen lieben würde, wie er früher einmal Belle geliebt hatte und dass er von nun an allein sein würde in der Welt.

Da wurde dem Alten warm und kalt ums Herz, warm und kalt. „Warum zeigst Du mir das alles? Macht es Dir Spaß mich zu quälen, Geist?!“, rief er. „Meine Schule, Fanny, Fezziwig, Belle – ich will sie nicht mehr sehen!“ Und er schlug die Hände vor's Gesicht, die Bilder um ihn herum verschwanden, er hörte den Geist lachen und dann war er wieder zuhause in seinem Bett und ließ sich erschöpft in seine Kissen sinken.

Aber wieder schlug Big Ben, kling klang und riss ihn aus dem Schlaf. Ein Uhr! Wer würde nun erscheinen? „Ich will mich nicht fürchten“, sprach Scrooge. „Wickelkind oder Rhinoceros – komme, was da wolle!“ Es war aber nur ein rötliches Licht und eine Stimme aus dem Nachbarzimmer, die ihn rief. „Scrooge? Ebenezer Scrooge? Tritt ein!“ Und wie er näher trat, stand da eine Gestalt, groß wie ein großer Christbaum, ein Mann wie ein Riese, der lachte und sagte: „Ich bin der Geist der diesjährigen Weihnacht. Sieh mich an. So was hast Du noch nie gesehen, oder?!“ „Niemals.“ antwortete Scrooge, denn tatsächlich, so etwas hatten seine Augen noch nie erblickt. „Sage mir“, fuhr er fort. „Gestern Nacht bin ich durch meine Vergangenheit gereist. Wohin wirst Du mich heute führen?“ „Halt Dich hier fest und Du wirst es sehen.“, antwortete der Geist. Scrooge berührte sein Gewand und das Zimmer verschwand und hui, ging es auf die Straße. In allen Häusern und Geschäften herrschte emsiges weihnachtliches Treiben. Und der Geist hielt seine Hand über die Menschen und wo heftige Worte fielen war ihre gute Laune augenblicklich wiederhergestellt. Es wäre ja auch eine Schande, sich am Weihnachtstag zu zanken! „Was ist das für eine Kraft, die Du ausstrahlst, Geist?“ - „Meine eigene.“ - „Wirkt sie auf alles an diesem Tag?“ - „Auf alles, wenn es gern gegeben wird. Auf die Armen am meisten.“ - „Warum auf die Armen am meisten?“ - „Weil sie meine Kraft am meisten benötigen.“

Sie traten in eine ärmliche Stube, in der eine Mutter den Tisch für den Weihnachtsabend deckte, die Kinder um sich. Und wer war das, der durch die Tür ins Zimmer trat? - Das war doch Bob Cratchit, der Buchhalter von Scrooge. Auf der Schulter trug er seinen kranken Sohn, Tiny Tim, die beiden waren in der Kirche gewesen und nun saß die Familie zusammen bei einem kleinen Kuchen und waren doch fröhlich und feierten als stünde das üppigste Festmahl auf dem Tisch. Scrooge sprach zum Geist: „Was ist mit Tiny Tim?“ Und der Geist der gegenwärtigen Weihnacht antwortete ihm: „Er ist sehr krank. Ein Arzt könnte ihm helfen, aber die Familie hat kein Geld. Wenn die Zukunft diese Schatten nicht ändert, wird das Kind sterben.“ Da senkte Scrooge den Kopf und dachte beschämt, wie wenig er über seinen Buchhalter Cratchit und dessen Familie gewusst hatte.

„Komm jetzt“, sagte der Geist, „wir wollen noch ein paar Menschen besuchen.“ Und sie flogen durch die Nacht unter dem großen gelben Mond und sahen wie in den Häusern gefeiert wurde und auf den Straßen Groß und Klein unterwegs waren, um Freunde und Verwandte zu besuchen. Auf der Heide feiern in Ihren Hütten die Bergleute. Und draußen auf dem offenen Meer hatten sogar in dem einsamen Leuchtturm die beiden Turmwächter eine Kerze angezündet und stießen auf den Weihnachtsabend an und im Dunkel summten sie ein Weihnachtslied.

Musik ertönte und mit einem Mal fanden sich Scrooge und der Geist in einer behaglichen Stube wieder. „Wo sind wir?“, fragte Scrooge und „Na, Du wirst doch Deinen Neffen Frederik erkennen!“, antwortete der Geist. Und so waren sie in Frederiks Wohnung gekommen, der zusammen mit seiner Verlobten und einem Freund Weihnachten feierte. Da ging es laut und fröhlich zu. Es wurde gesungen, gespielt und gelacht und vielleicht hätte Scrooge gerne mit gespielt, aber er war nur ein unsichtbarer Gast und stand allein neben der fröhlichen Runde.

Der Geist neben Scrooge aber hatte sich verändert und schien alt und grau geworden. „Was ist mit Dir, Geist?“ fragte Scrooge ihn und er antwortete: „Mein Leben ist sehr kurz auf dieser Erde. Es endet noch heute Nacht. Horch, es ist soweit!“ Und mit den Glockenschlägen von Big Ben verschwand der Geist und mit ihm Frederiks Zimmer und Scrooge sah vor sich eine Gestalt, das war der letzte der drei Geister: der Geist der Zukunft.

Scrooge sprach: „Du willst mir die Schatten der Dinge zeigen, die noch nicht geschehen sind, aber noch geschehen werden? Willst du das, Geist?“ Der Geist gab keine Antwort und das war vielleicht noch unheimlicher, als wenn er etwas gesagt hätte! Also fuhr Scrooge fort: „Geist der Zukunft, ich fürchte dich mehr als die Geister, die ich schon gesehen habe. Aber da ich weiß, dass Du mir helfen möchtest, will ich dich begleiten und tue es mit einem dankerfüllten Herzen. – Willst du nicht zu mir sprechen?“

Statt zu sprechen streckte der Geist die Hand aus und zeigte in eine Ecke, aus der plötzlich ein Bett herein gefahren kam, um das zwei dunkle Gestalten herum schwirrten. Ein Mann waren das, und ein Weib, grausig wie eine Hexe, die aus dem Bett eine Decke, eine Uhr, ein Nachthemd und einen Bettvorhang stahl. Und lag nicht auf dem Bett ein Mensch? Was war mit ihm? War er tot? „Der braucht nichts mehr“, sagte das Weib und ihr Kumpan lachte. Ob sie sich schämten, einen Toten zu bestehlen? „Zu Lebzeiten ist er schlecht gewesen, nun sind wir schlecht zu ihm. Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral“ - so sagten sie und zogen lachend davon.

Wer aber war der Tote auf dem Bett? Scrooge wagte nicht, ihn anzuschauen oder gar zu berühren und schon führte der Geist ihn zur Börse, wo die Händler ihre Geschäfte machten. Zwei von Ihnen sprachen über einen Mann der gestorben war, schlecht sprachen sie von ihm. „Es wird wohl ein sehr billiges Begräbnis werden; denn so wahr ich lebe, ich kenne niemanden, der hingeht.“, meinte der eine. Und „ich gehe hin, wenn für einen Leichenschmaus gesorgt wird.“ sagte der andere. Bei soviel Herzlosigkeit wurde Scrooge, der ja selbst ein herzloser Mensch gewesen war, ganz schwer zumute und er sprach zum Geist der Zukunft: „Bitte, lass mich ein zärtliches Gefühl sehen, das um einen Todesfall auch trauert, sonst werden all diese Bilder mich für immer verfolgen.“

Da zeigte ihm der Geist eine Familie, die zusammen saß und trauerte, das war die Familie Cratchit, denn in dieser Zukunft würde nun Tiny Tim tatsächlich gestorben sein. „Das kannst Du nicht zulassen, Geist!“, rief Scrooge, aber es war ja nicht der Geist der die Zukunft machte – er zeigte sie nur!

„Und wenn ich mich änderte“, sprach Scrooge, „ändert sich dann auch die Zukunft?“ Denn nun führte der Geist ihn auf einen Friedhof. Und wie Scrooge mit bangem Herzen auf den Grabstein zuing, den der Geist ihm zeigen wollte, las er auf dem Stein die Inschrift: EBENEZER SCROOGE.

„Ich selbst war der Tote, den ich auf dem Bett gesehen habe!“, rief Scrooge aus. „Ach bitte Geist, ich will mich ändern. Ein anderer Mensch werden! Ich will Weihnachten in meinem Herzen ehren, ich will versuchen, es zu feiern. Ich will in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft leben. O sage mir, dass ich die Schrift auf diesem Stein löschen kann!“ Und er stürzte zu Boden und wollte die Hand des Geistes ergreifen oder seine Knie umfassen.

Und in diesem Moment, der Dunkelheit und Angst, als Scrooge die Knie des Geistes umfassen wollte, war es kein Geist mehr und ein Knie, es war sein Bettpfosten, den Scrooge umfasste. Und es war nicht mehr Nacht, sondern Tag und die Sonne schien durchs Fenster und da wusste Scrooge, dass er noch am Leben war und Seeligkeit und Jubel breiteten sich in ihm aus. Und er lief ans Fenster und rief in die Welt hinaus: „Ich lebe, ich lebe! Fröhliche Weihnachten allen Menschen! Ein glückliches Neujahr der ganzen Welt! Hallo! Husa! Hurra!“ Einen Jungen, der auf der Straße stand, den schickte er zum Fleischer, er sollte den größten Truthahn kaufen, den wollte Scrooge Bob Cratchit schicken. Der Dame, der er gestern noch nichts für die Armen hatte spenden wollen, versprach er soviel Geld, dass sie die Augen aufriss vor Staunen und Freude. Seinen Neffen besuchte Scrooge und Frederik wunderte sich nicht wenig, was mit seinem Onkel passiert war.

Die größte Freude aber machte Scrooge dem armen Bob Cratchit, seinem Buchhalter, dem er am nächsten Morgen im Geschäft einen ordentlichen Streich spielte und dann sein Gehalt verdoppelte, so dass es für die Familie auch reichte und auch Tiny Tim gerettet wurde.

Und so wurde aus dem alten Geizhals und Grantler Ebenezer Scrooge zur Weihnacht ein so guter Freund und ein so guter Mensch wie London oder jedes andere liebe alte Städtchen oder Dorf in der lieben alten Welt je einen Freund und Menschen gesehen hat.

Und wer's nicht glaubt, zahlt einen Taler.